

Die Ökonomie der anvertrauten Talente.

Neunzehn der dreißig in den Evangelien überlieferten Gleichnisse Jesu stammen aus der Wirtschafts- und Arbeitswelt, es sind also ausgesprochene KDA-Gleichnisse.

Diese Gleichnisse, die sich alle auf das Reich Gottes beziehen, sind für unser Empfinden normalerweise sehr schwer erträglich. Sie widersprechen in der Regel all dem, was wir für moralisch, gerecht und vernünftig halten.

Da sind fünf junge Frauen, die geben den anderen nichts von ihrem Öl für ihre Lampen ab und die kommen darum dann dorthin, wo Heulen und Zähneklappern ist.

Da ist ein Schafhirte so unvernünftig, dass er wegen eines einzigen Schafes seine ganze Herde riskiert – ebenso ein Kaufmann, der hochspekulativ sein ganzes Vermögen auf eine Perle setzt. Eine törichte Hausfrau findet eine 10 Cent Münze und lädt vor Freude alle ihre Freundinnen ein und sie verjubeln Kaffee und Kuchen für mindestens 20 Euro.

Dann das „Gewerkschafter-Gleichnis“ von den Arbeitern im Weinberg – gleicher Lohn für unterschiedliche Arbeitszeit, wo gibt's denn sowas.

Ich habe heute Morgen ein Gleichnis für Sie herausgesucht, das viele Menschen als besonders anstößig empfinden. Ich hoffe, Ihnen geht es ebenso.

Mt 25,14-30 (Luther-Übersetzung „Talent“ statt „Zentner“ lesen)

Ich habe mal erlebt, dass der Kirchenälteste vom Dienst sich standhaft geweigert hat, dieses Evangelium für den 9. Sonntag nach Trinitatis zu lesen. Nein, das tue er nicht. Der Text sei unmöglich.

Schon in der Antike wurde dieses Gleichnis offensichtlich als so unerträglich empfunden, dass es parallel in einer vermeintlich gerechteren Variationen überliefert wurde: Der sein Geld vermehrt, wird gelobt. Der sein Geld vergräbt, wird getadelt. Und ein dritter, der das Geld verprasst und unterschlägt, der wird bestraft. - Diese langweilige Version ist aber Gott sei Dank apokryph geblieben und hat den Sprung ins Evangelium nicht geschafft.

Das Gleichnis ist eine der Bibelstellen, die bis in unsere Alltagssprache hinein wirksam geworden sind. (Beispiele)

Hier ist es unser Verständnis von „Talent“, das von der Bibel geprägt ist. Das Wort „Talent“, das im griechischen Urtext steht, bezeichnet eigentlich eine altorientalische Gewichtseinheit. Es war ausnahmsweise mal nicht Martin Luther, dem wir die Übernahme des Wortes „Talent“ in unsere Umgangssprache verdanken. In der Lutherbibel ist „Talent“ ganz prosaisch mit „Zentner“ übersetzt (wir haben beim Lesen geschummelt). Es war sein Zeitgenosse, der Arzt und Theologe Paracelsus, der durch seine Übertragung und Auslegung des biblischen Gleichnisses die Bedeutung von „Talent“ im Sinne von „Begabung“ populär gemacht hat. (*Theophrastus Bombastus von Hohenheim*, genannt Paracelsus, 1493-1541).

In diesem durch Paracelsus eingeführten, übertragenen Sinne bedeutet „Talent“, was jede und jeder von uns mit auf den Weg bekommen hat: Einer ist geduldig und bringt andere damit

zur Ruhe, ein anderer ist ungeduldig und bringt andere damit auf Trapp. Eine kann gut zuhören, ein anderer reden wie ein Buch, eine dritte kann sogar beides, ein vierter weiß genau zu unterscheiden, wann was nötig ist.

Jede und Jeder hat Talente. Und die sind eben unterschiedlich und auch unterschiedlich verteilt. Damit haben wir uns abzufinden. *Das ist eine der wichtigsten Übungen, die uns das Leben auferlegt.* (→ Neid = lat. „in-vidia“ = „in fremde Kochtöpfe blicken“ - und den Topf vor der eigenen Nase vergessen.)

Sich auf die eigenen Talente besinnen ist gar nicht so schwer. Der Schlüssel für diese Einsicht liegt hier in Berlin im Pergamonmuseum. Im Raum gleich links vom berühmten Altar, da können Sie sie bewundern: Eine „Mine“ aus reinem Silber, groß wie ein Handteller, 480 Gramm schwer. Und sage und schreibe sechzig Minen sind ein „Talent“. Das ist heute viel, damals war das ein Riesenvermögen. 6.000 Drachmen. Etwa so viel, wie ein normaler Arbeiter in 25 Jahren verdienen konnte. Also tatsächlich ein „Vermögen“. Vermögen vermag etwas – ist sprachlich verwandt mit „Macht / Möglichkeit“.

Das ist m.E. der Dreh- und Angelpunkt des Gleichnisses: Schon *ein* Talent Silber, d.h. im übertragenen Sinne: Eine einzige Begabung ist eine so ungeheure Menge, dass ich ausgesorgt habe, wenn ich es verstehe, vernünftig damit umzugehen. Ein Vermögen eben.

Jetzt klingt das Gleichnis nicht mehr ganz so ungerecht, oder?

Und nun kommt es wirklich nicht darauf an, ob einer fünf Talente hat oder „nur“ eines. Von Ungerechtigkeit kann keine Rede sein.

Das ist wichtig: Die Talente/Begabungen sind unterschiedlich verteilt. *Aber jedes Talent, jede Begabung ist in sich so wertvoll, dass es mehr als genug ist, um etwas Vernünftiges damit anzufangen.*

Das setzt aber voraus – und das ist eine notwendige Aktualisierung - dass jede und jeder die Chance und Gelegenheit hat, auch tatsächlich *zeigen zu können*, was er oder sie für ein Talent hat. Wenn ich zuhause sitzen muss, habe ich diese Chance in der Regel nicht. Das ist das große Dilemma von fünf Millionen Frauen und Männern in unserem Land. Sie bekommen gar nicht erst oder kaum die Chance, mit ihren Pfunden zu wuchern.

Das macht noch einmal deutlich, was dieser dritte Knecht im Gleichnis da eigentlich macht. *Er gibt sein Talent freiwillig ungenutzt zurück!* Er versucht es gar nicht erst, damit etwas Sinnvolles anzufangen!

„Hier Herr, hast Du das Leben ungenutzt zurück, das Du mir gegeben hast...“ Und dann entschuldigt er sich noch ganz dummfrech dafür und gibt seinem Herrn die Schuld: „Ich weiß ja, dass Du ein strenger Herr bist...“

Hier wird im Gleichnis wieder die Verbindung zur Volkswirtschaftslehre greifbar. Das brauche ich in diesem Kreis nicht weiter groß zu erklären. So funktioniert die Wirtschaft seit es Geld gibt. Geld ist nur etwas wert, wenn es auch Werte transportiert. Ansonsten ist es nutzlos. So ist es auch mit unseren Talenten. Sie sind nutzlos, wenn wir sie vergraben. Wir dürfen und sollen schamlos damit wuchern. Und: es muss uns erlaubt und möglich sein, dies zu tun.

Das ist die Vorderseite, quasi die profane Botschaft unseres Gleichnisses. Und schon die hat es gewaltig in sich. Jede und Jeder hat genug Talent um etwas daraus zu machen. Wahrlich eine gute Botschaft. Eine Siegesnachricht. Diese biblische Botschaft an den Mann, die Frau oder den Jugendlichen zu bringen ist u.a. Ziel aller beruflichen Integrationsprojekte, Mittagstische/Tafeln Arbeit mit Flüchtlingen – ob ihnen das bewusst ist, oder nicht. ...

Diese Vorderseite unseres Gleichnisses beschreibt das irdische Leben – aber natürlich ist gleichzeitig, quasi in den Obertönen, immer die Rede vom Himmelreich und nur vom Himmelreich. (Obertöne erklären)

Und darum liebe ich diese Gleichnisse besonders: Sie bürsten unser Luthertum und auch unsere stolze Aufklärung ganz hübsch gegen den Strich.

Denn als Kirche der Reformation tragen wir immerzu das „allein aus Glaube, Gnade, Wort“ vor uns her. Das hat inzwischen in meinen Ohren immer so etwas ... Im Bild gesprochen: wie ein schöner, schwerer Koffer, der da in unseren Kirchen steht, aber es ist kein Griff dran, ich kann ihn nicht mit nach Hause nehmen.

Ganz anders die Lebendigkeit in Jesu Gleichnissen!: Tue alles, um Dein Seelenheil zu retten, gib alles, riskiere alles, setze alles auf eine Karte und vor allem: Sei wachsam!

So wie der betrügerische Verwalter. Der alte Sünder hat gemerkt, dass er aufgefliegen ist und jetzt nutzt er alle Kniffe aus seiner Trickkiste, um seinen Platz im Himmelreich zu retten. Oder der Kaufmann, der mit betrügerischer Absicht einen Acker kauft.

So auch Ihr. Lasst Euch etwas einfallen mit Euren Begabungen. Tut etwas für das Heil Eurer Seele, auch wenn es erst mal ganz schön schräg scheint. – Das ist schon ein Skandal.

Zumal in unserem Zeitalter nach Immanuel Kant: Die gute Tat hat ihren Wert in sich, sobald ein Zweck dazukommt, ist sie wertlos. Zweckfrei und steril. Logisch, aber langweilig. Die Aufklärung hat eben die reine Vernunft in den Adern, kein lebendiges Blut. - Bei allem Respekt, aber diese völlig überhöhten Ansprüche verführen uns zum Heucheln.

Ich habe ein Ehepaar vor Augen. Die haben sich wirklich rührend um ihre Kirche gekümmert. Das war das, was sie tun konnten und es war überaus wertvoll für alle. Dank haben sie immer ganz entrüstet von sich gewiesen. Nein, das machen wir einfach nur so. Dabei war aber ganz klar (wir kennen ja unsere Pappenheimer): Sie wollten damit etwas für ihr Seelenheil tun, Pluspunkte im Himmel sammeln. Ja, und warum auch nicht?! Was soll daran verwerflich sein? Jawohl, „Sammelt Eure Schätze im Himmel, wo sie die Motten und der Rost nicht fressen können.“ Tut was, wuchert schamlos mit Euren Talenten.

Also: nur wenn es um das Seelenheil geht, gilt das „Wer da hat, dem wird gegeben...“ Im normalen Leben ist das grob zynisch (So wie die Steuerpolitik der Bundesrepublik)!

Und: Wenn es um Euer Seelenheil geht, gilt: seid clever wie die Derivat-Entwickler und Investmentbanker – das würde Jesus vielleicht heute sagen und damit heute ebenso wie damals gewaltigen Anstoß erregen.

Also: Wer sein „Talent vergräbt“, verfehlt nicht nur sein Leben sondern letztlich auch sein Seelenheil.

Talent ist Lebenskraft. Möglichkeit. Das ist der Vergleichspunkt mit dem Geld. *Talente* sind nur etwas wert, wenn sie fließen. Lebenskraft muss fließen.

Wie Wasser in einem Staudamm, es bewegt gewaltige Turbinen. Wenn es aber irgendwo ins Stocken kommt und sich staut, dann beginnt das Wasser faul zu werden. Und so ist es auch bei Menschen, die ihr Talent vergraben („sie werden faul“). Lebenskraft kann ich nicht konservieren. Sie wird faul, wenn sie nicht fließt.

Und ein letztes. Das mit der Hölle ...

„Den unnützen Knecht werft in die Finsternis, wo Heulen und Zähneklappern ist.“

Das ist nun wahrhaftig keine anstößige Stelle. Keine ausgeklügelte Strafe. Sondern: so ist das Leben! Das ist das Gesetz des Lebens. Wo das Leben fließt, da fließt es. - Und wenn jemand sein Talent zurückhält und vergräbt, dann wird es finster. Zappenduster. Dann hört das Leben auf. Dann hören Glaube, Liebe, Hoffnung auf. Das ist dann die so genannte Hölle.

Die Hölle hat sicher auch heiße Regionen. Aber ganz unten in der Hölle, da wo der Einschlagkrater von Lucifer ist, da ist sie *eiskalt*. (So hat Dante in seiner unvergleichlichen Vision der göttlichen Komödie die Hölle erlebt. Ganz unten ist es eiskalt:)

→ *Weil dort alle die Leute sitzen, die ihr Talent vergraben haben* und für sich behalten. Jeder hält zurück, was er hat, versucht zu konservieren. Die Leute, die dort hocken, mögen nicht mal mehr ihre Namen preisgeben, sie knurren nur noch. Alles Leben erstarrt. Kälte ist, wenn nichts mehr sich regt. Und dann ist eben „Heulen und Zähneklappern“.

Aber nicht diese Höllenvision soll uns leiten. Sondern vielmehr die große Einladung:

Jeder von uns hat an seinem Talent genug,

lasst uns also auch heute wieder fleißig wuchern gehen - AMEN

Lied: Freuet euch der schönen Erde

Andacht bei der KWA-Bundestagung September 2014 in Berlin

Pastor Dr. Jürgen Kehnscherper